

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:

Ganzjährig . . . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . . . .	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Singele Nummern 5 fr.

**Laibacher**

# Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Pachhofgasse von J. v. Kleinmayr & J. B. B. B.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr., dreimal à 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 16.

Mittwoch, 2. September. — Morgen: Seraphina.

1868.

## Die landesfürstlichen Patronate.

Original-Korrespondenz aus Reifnitz.

Es ist leider eine traurige Wahrnehmung, die man derzeit, wie anderwärts so auch in Krain, machen kann, daß ein großer Theil des Klerus gegenüber den jetzigen liberalen Regierungsprinzipien nach Erlaß der Staatsgrund-, Ehe-, Schul- und der konfessionellen Gesetze eine feindliche Stellung einnimmt. In Krain kommt noch der unselige Nationalitätshader hinzu, an dem sich der Klerus wesentlich betheiligt. Achtenswerthe Priester, die selbständig genug sind, um nicht ihre bessere Ueberzeugung dem nationalen und religiösen Fanatismus zu opfern, werden durch bekannte Blätter ihrer Standesgenossen dem Volke als „Renegaten“ denunziert. Dadurch, daß das Konkordat nicht gänzlich beseitigt ist, blieb die niedere Geistlichkeit dem souveränen Willen der Konsistorien und Bischöfe überantwortet, sie ist in einem sein sollenden Rechtsstaate faktisch rechtlos. Wir glauben nicht zu irren, daß es auch in Krain eine nicht unbedeutende Anzahl ehrenwerther, frommer Priester gibt, die in ihrem Innern der liberalen Gesetzgebung nicht abhold sind, eingedenk der Worte Christi: Gebet Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Doch müssen wir hier die Frage aufwerfen, finden so gesinnte Priester von Seite der Regierung die verdiente Beachtung, versteht sie es auch, den ihr treu ergebenen Diener der Kirche, dem in der Regel seine Mitbrüder den betretenen Pfad der Ueberzeugungstreue so dornenvoll als nur möglich zu machen verstehen, in jenen Fällen auszuzeichnen, wo sie in der Lage ist, den für die gute Sache des Rechtes und der Besittung mit Ausdauer kämpfenden eine materielle Belohnung angedeihen zu lassen?

Es steht der Regierung ein wichtiges Mittel zu Gebote, unter dem Klerus, der ja, wie überall, so auch bei uns, die materiellen Vortheile seiner Stellung, wenn nicht über, so doch ziemlich in gleiche Linie mit der hohen Aufgabe seines Berufes stellt, den Regierungsmaximen ergebene Anhänger zu gewinnen. Sie hat nämlich in Krain ein sehr ausgebreitetes Patronat, es steht ihr das Besetzungsrecht einer großen Anzahl der Pfarren zu. Handelt sie nun nicht gegen ihr eigenes Interesse, wenn sie solche Pfründen an ihre entschiedensten Gegner verleiht? In solchen Fällen möge sie ja auf der Hut sein, um nicht ihren offenen und geheimen Gegnern sogar Prämien für ihr Verhalten zu verleihen.

Doch leider müssen wir sehen, daß sie der Ausübung des ihr zustehenden Patronatsrechtes nicht jene Bedeutung beimißt, die es in der That verdient. Zu dieser Bemerkung veranlaßt uns die Art und Weise, wie jüngst bei der Besetzung der sehr einträglichen Patronatspfarre Reifnitz vorgegangen wurde.

Es befand sich unter den Kompetenten und sogar im Ternalvorschlage des hochwürdigen Fürstbischöfes ein allgemein geachteter Pfarrer aus der Nachbarschaft, der sich stets von allen nationalen und politischen Umtrieben ferne hielt und der es auch nicht duldet, daß seine Hilfspriester sich in derlei Dinge mengen, wodurch nur zu leicht der Seelsorger in eine schiefe Stellung zu seiner Pfarrgemeinde geräth. Ueberdies hatte sich derselbe um den Bau der neuen Pfarrkirche in K. die größten Verdienste erworben und bei verschiedenen Anlässen sein eminent praktisches Talent bewährt. Man munkelte zwar von einem Proteste einiger malkontenten Reifnitzer gegen die Verleihung der Pfarre an diesen würdigen Priester, doch wußte jedermann, daß diese Mißstimmung nur bei einigen wenigen

Individuen, die nicht selbständig zu denken vermögen, sich kundgab, und zwar keineswegs spontan, sondern über Anregung von geistlichen Herren, die da besorgten, durch einen Pfarrer von anderer Gesinnung in ihrer nationalen Propaganda beirrt zu werden. Wir wissen nicht, ob die Regierung durch die ihr gewiß zu Ohren gekommene künstlich herorgeführte Mißstimmung, oder durch andere Gründe sich bewegen fühlte, den gedachten Kompetenten bei der Besetzung zu übergehen; auch wollen wir die Gesinnungen des neuernannten Pfarrers hiemit keineswegs verdächtigen, so viel ist jedoch gewiß, daß die Regierung in diesem Falle gegen ihr eigenes Interesse gehandelt hat.

Will dieselbe mit vollem Ernste die Functionäre der Kirche zur Förderung der Staatszwecke herbeiziehen, so braucht sie keine Gewaltmaßregeln in Anwendung zu bringen, sondern nur den Grundsatz, ihre Pfründen stets an ihre Anhänger zu vergeben, mit Konsequenz durchzuführen. So unempänglich sich auch die nationale Geistlichkeit für dieses Prinzip anfänglich stellen mag, so wird sie doch mit der Zeit sich den Forderungen des Staates fügen, denn eben in diesem Stande ist die Jagd nach gut dotirten Pfründen, denen überdies ein hierarchischer Glanz zur Seite steht, keine außergewöhnliche Erscheinung.

Die Regierung könnte hierin von den Patronatsinhabern in Kroatien und Slavonien manches lernen. Diese verstanden es, unter der übrigen sehr national gesinnten kroatischen Geistlichkeit durch Verleihung von Patronatspfarren an bewährte Gesinnungsgenossen eine magharisch gesinnte Partei heranzubilden.

## Feuilleton.

### Eine Fahrt nach Oberkrain.

IV.

Es ist eine äußerst schwierige Aufgabe, ich versichere Sie, meine Damen, über Reisen in Gegenden zu schreiben, deren Merkwürdigkeiten schon zu einer abgemachten Sache geworden sind. Nicht einmal die Freiheit eines Versemachers, der an der Feder laut, genieße ich in dieser Richtung beim Nachdenken über das Was und Wie meines Berichtes, da ich mit Stahlfedern schreibe. Deshalb müssen Sie mir, meine verehrten Leserinnen auch verzeihen, wenn mein Humor hic und da etwas rostig ist. — Ich bin im letzten Berichte bis zum Wocheiner See gekommen. Mein Gott! darüber wegspringen kann ich doch nicht! Es bleibt mir nichts übrig, als mich hier ein wenig aufzuhalten. Also! — Wir bestellten uns gleich nach unserer Ankunft eine Barke zur unerläßlichen Wasserfahrt. Die Zeit bis dieselbe vom jenseitigen Ufer abgeholt war, benutzten wir zu einer Betrachtung.

Das schöne klare Wasser, wie es im Sonnenlichte glitzerte und blinkte, machte auf unsere em-

pfänglichen Gemüther einen überaus einladenden Eindruck. Diesem gaben wir sofort auch dadurch seinen Ausdruck, daß wir uns ein lauschiges Plätzchen an einer anmuthigen Bucht suchten, uns entkleideten, in die Fluthen stürzten und uns so auf weitere Eindrücke vorbereiteten. Vergleiche zwischen dem Laibacher Schwimmetablisement und diesem Naturbade fielen durchaus nicht zu Gunsten des ersteren aus. Das einzige beiden Gemeinschaftliche ist, daß man hier wie dort durch das stereotype „sehr r r angenehm“ der Mitwelt kundgeben kann, ob das genossene Vergnügen ein zweifelhaftes oder unzweifelhaftes ist.

Nachdem wir gebadet, das Echo geweckt, einen weiß Gott von wem abandonnirten Spazierstock anektirt und von Bremsen die ange deuteten weiteren Eindrücke erfahren hatten, begaben wir uns an Bord. Die Sonne nöthigte unsere Matrosen zu einer beträchtlichen Reduktion ihrer Toilette und uns zur Anwendung von „Spleenfegen“ vulgo Plaids zu Gunsten unserer Häupter. Bemerkenswerth ist die Täuschung, die der See auf den neunkommenden Besucher, vom Ufer gesehen, ausübt, sowohl bezüglich der Ausdehnung, als seiner wildpittoresken Lage, welche beide man erst von der Mitte des Wasserspiegels zu schätzen vermag. Vier

Schiffe, wovon zwei große mit Bedachung, befanden sich noch außer dem unsern auf der Fahrt und doch sahen wir lange Zeit nichts von denselben; erst bei einiger Annäherung verrieth uns das Blitzen der Ruder, und auch nur dieses, ihre Anwesenheit.

Es mag dies als Größendverhältniß im Vergleich zum Veldezer See dienen.

Die leider zu kurz gemessene Zeit erlaubte uns nicht, die Savica zu besuchen und so schifften wir uns schon beim „heiligen Geiste“ aus und betrachteten den Silberfaden des Savicafalles nur durch ein „Respetlin“, wie unser Bootsmann sich ausdrückte. Das Kirchlein obigen Namens ist sehr lieblich gelegen, wird aber der Schönheit des See's und dessen übriger Umgebung entgegengehalten, doch nur zur Staffage. Ergötzlich ist der an der Kirchenwand angebrachte heilige Christoph mit einem unheimlich weinseligen Antlitz.

Da ich mir wiederholt gegenwärtig halte, daß ich, ohne langweilig zu werden, keine Beschreibung dieser aus Erfahrung, Wort und Druck bekannten Gegenden liefern darf, so beschränke ich mich auf unsere speziellen Ergebnisse und unterlasse daher, über die Gründe aller der Ach's und Oh's, die sich uns entzogen, zu relationiren. Zur Sache! — Nach-

## Die Aufhebung des Sprachzwangsgesetzes im böhmischen Landtage.

Prag, 29. August. Auf der heutigen Tagesordnung befand sich der Kommissionsbericht über die Regierungsvorlage, betreffend die Aufhebung des § 4 des Sprachengesetzes. Dieser Sprachzwang gab beiden Nationalitäten Ursache zu gerechter Klage, und es wurde deshalb die betreffende Vorlage freudig begrüßt. Professor Joseph Ritter v. Hasner erstattete den Bericht darüber und beantragte im Namen der Kommission die unveränderte Annahme der Regierungsvorlage. Zur Begründung seines Antrages weist derselbe darauf hin, daß das betreffende Gesetz im Jahre 1866 nur mit einer Majorität von acht Stimmen angenommen worden sei, und daß alles, was seitens der Minorität damals gegen die Annahme desselben vorgebracht wurde, sich im Laufe dieser Zeit bestätigt habe. Es habe sich gezeigt, daß durch Zwang weder Frieden noch Eintracht erzielt werde. Außerdem stehe dieser Paragraph im Widerspruche mit jener Bestimmung der Staatsgrundgesetze, welche die Gleichberechtigung und Wahrung der Nationalität ohne Zwang ausspricht, und nur durch die Aufhebung des § 4 könne dem Landesgesetze über die sprachliche Gleichberechtigung in den Volks- und Mittelschulen die gegen beide Nationalitäten gerichtete Spitze abgebrochen werden.

Dr. Pickert stimmt der Regierungsvorlage bei, in Anbetracht dessen, daß dieselbe noch vor Beginn des Schuljahres durchgeführt werden solle, stellt jedoch den Zusatzantrag, der Landtag solle die Regierung ersuchen, ehestens auch die §§ 3 und 5 zu beseitigen, so wie auch das ganze Gesetz abzuändern. (Der Antrag wird zahlreich unterstützt.)

Dr. Hanisch ist der Ansicht, daß durch die Staatsgrundgesetze das ganze Sprachzwangsgesetz bereits aufgehoben sei, und bedauert, daß die Regierung anderer Anschauung sei.

Dr. Hasner weist zum Schlusse darauf hin, daß nur der § 4 im Widerspruche mit den Staatsgrundgesetzen stehe, und daß die betreffende Regierungsvorlage nur die Widersprüche zwischen dem Reichs- und Landesgesetze beseitigen wolle.

Der Ausschussantrag wird schließlich in zweiter und dritter Lesung mit dem Zusatz Pickert angenommen.

## Polnisches Programm.

Man übersendet der „N. Fr. Pr.“ aus Lemberg zwei Artikel der „Gazeta Narodowa“, welche das Programm dieses Blattes und, wie versichert wird, der entschiedenen Majorität des Landes ange-

dem wir den Anblick des Savicafalles durch's Fernrohr genugsam genossen, bestiegen wir wieder unsere Fregatte. Auf der Rückfahrt unterhielten wir uns mit der Versenkung großer weißer Steine, welche wir bei der beispiellosen Klarheit des Wassers geraume Zeit in ihrem Falle verfolgen konnten. Die über die Tiefe des Sees dem Volksmunde geläufigen höchst poetischen Sagen ließen wir dahingestellt sein, glaubten aber gerne, daß an dem südwestlich gelegenen, terrassenförmigen Felsen die Tiefe nach einer ganz profaischen Vermessung 75 Klafter betrage und die größte unterfuchte sei. Jeder in seine eigenen Gedanken versunken, langten wir an unserm Hafensplaye wieder an. — Abermaliges Malheur mit unserm Koffelente! denn weder Roß noch — Wagen und Kutscher sah man — vor der Hand. Wir unternahmen nun eine Razzia nach unserem „Janos“, den wir mit Hilfe unserer Schiffleute nach diversem Suchen und Schreien im Schatten eines 10 Minuten entfernten Hauses wiederfanden. Ich wollte dem Bösewicht unsere Unzufriedenheit unter gehörigem oratorischem Blitz und Donner einleuchtend machen, runzelte meine Stirne fürchterlich und — blamierte mich, wie weiland jener freche Sterbliche, der dem großen Donnerer Zeus in's Handwerk pfuschen wollte. Diesen schmetterte der Gott nie-

sichts der Dezember-Verfassung einerseits und der czechischen Opposition andererseits enthalten. Der wesentliche Inhalt dieser beiden Artikel ist folgender:

„Die Polen haben gegenüber der Dezember-Verfassung kein „Staatsrecht der galizischen Krone“ geltend zu machen, deshalb sind ihre Wege von Natur aus verschieden von denen der Czechen, welche die Anerkennung der Selbständigkeit der St. Wenzelskrone fordern.

Die eigentlichen nationalen Wünsche der Polen können innerhalb der österreichischen Monarchie nicht erfüllt werden, wohl aber kann ihren nationalen Bedürfnissen Genüge geleistet werden, und hiezu ist ihnen die Dezember-Verfassung ein ebenso guter Ausgangspunkt wie jeder andere. Deshalb haben die Polen keinen Grund, zum Sturze der Dezember-Verfassung mitzuwirken.

Die Polen wollen aber auch zum Sturze dieser Verfassung nicht mitwirken, weil sie überzeugt sind, daß sie hiedurch zuvörderst nur der Reaktion in die Hände arbeiten würden.

Die Polen verlangen zwar, daß die Dezember-Verfassung in Bezug auf Galizien in dem Sinne abgeändert werde, daß dieses Land eine Autonomie gleich der kroatischen erhalte, aber sie verlangen diese Abänderung auf verfassungsmäßigem Wege, d. h. mit Zustimmung des Reichsrathes.

Die Polen legen mehr Gewicht auf die Sympathien der deutschen Nation und namentlich der deutschen liberalen Partei, als auf die verheißene Hilfe der Panславisten.

Ein inniges Einverständnis mit den Deutschen ist den Polen leichter, als den Czechen, weil sie nicht mit den Deutschen in einem Lande zusammenwohnen und nicht Millionen deutscher Bevölkerung von Deutschland auf immer loszureißen trachten, wie dies in den Ländern der St. Wenzelskrone der Fall wäre.“

## Die schwarzen Wähler in Tirol.

Ueber dieses auch bei uns beachtenswerthe Thema bringt die „Grazer Tagespost“ folgende Correspondenz aus Innsbruck:

Unser Landtag hat gleich in seiner zweiten Sitzung die liberale Minorität in einer Weise majorisiert und terrorisiert, die in der Geschichte des Parlamentarismus ihresgleichen sucht. Obwohl die Landesordnung in Betreff der Gruppenbildung eigentlich für jeden, der lesen kann, nicht dem geringsten Zweifel Raum läßt, haben die Schwarzen mit der ihnen eigenthümlichen Logik doch einen Zweifel hinein interpretirt und es, Dank der Abstinenz der liberalen Wälschtiroler, glücklich durchgesetzt, daß das kleine Häuflein Liberaler in den Gruppen so vertheilt wurde, daß deren jedesmalige Niederstimmung gar nicht

der, mir entzog er plötzlich meinen Sprachschag. Uebrigens, ir. magnis voluisse sat est. Wir überlegten diesen Satz und machten etliche andere in dem Wagen, und fort ging's. Ueber die Ereignisse von hier nach Feistritz zurück kann ich leider keine Rechenschaft geben, denn wir schlummerten insgesamt ganz sanft und erst der Ruck des Stehenbleibens beim Gasthause entriß uns den Armen des Traumgottes. Der aufmerksamste aller Wirthe mit der liebenswürdigsten sämmtlicher Wirthinnen empfing uns an der Schwelle seines Hauses und geleitete uns in den Garten, wo in einer Art Pavillon bereits sehr einladend ein Tischchen für uns gedeckt war.

Wir delectirten uns an dem wirklich vortrefflichen Mahle und nach einer kleinen Siesta nach dem unvermeidlichen „Schwarzen“ kam die Stunde der Trennung. Zwei der Herren kehrten nämlich mit Janos wieder nach Veldes zurück, während der dritte im Vereine mit dem Schreiber dieses noch eine Alpenbesteigung und eine Inzpartie nach Laak im Sinne hatte, über die zu berichten ich mir für das nächste mal vorbehalte.

mehr in Frage steht. — Wir werden übrigens schon noch Aergeres erleben und namentlich in der Schulfrage steht die Auskrantung einer Krähwinkel-Weisheit zu erwarten, über die man sich getrost im voraus schon schämen kann. Inzwischen unterwühlten die ultramontanen Agitationen das Land fort und fort; zur Kanzel und zum Beichtstuhle gesellen sich große Katholiken-Versammlungen, in denen die allbekannten Schürer und Heher wachlos gegen die neue Vera wüthen. Und all' dem gegenüber legen unsere Liberalen, legt die Statthalterei, legt das Ministerium die Hände in den Schoß, als wäre das vorkassungsfeindliche Vorgehen der Clerikalen durch ein unansehtbares Noli me tangere geschützt!

Ja im Landtage beging der vorsitzende Landeshauptmann und Obersturmbock der Ultramontanen, Herr Hofrath Haslwanter, die grimmige Bosheit, den neuen Statthalter Herrn v. Laffer als seinen „alten, guten Freund“ vorzustellen! Schlimmeres hätte Herrn v. Laffer doch nicht leicht begegnen können!

Hätten wir doch nur in Tirol auch eine Arbeiterbevölkerung, welche die Fahne der Demokratie aufpflanzte, damit unsere an träge Ruhe und politisches Faulenzertum gewöhnte Bourgeoisie gezwungen wäre, nicht bloß feste Stellung zu nehmen, sondern für Behauptung dieser Stellung einzustehen und zu kämpfen!

Wahr ist es, daß erst bessere Schulen eine gründliche Besserung der inneren Verhältnisse des ganzen Berglandes werden erzwecken können, allein dazu wird es nicht kommen, wenn nicht von Seite des Ministeriums in erster, des vorgeschrittenen Bürgerthums in zweiter Linie mit Ernst und Energie dafür gesorgt wird, daß der überwuchernde Einfluß des Klerus mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird!

## Politische Rundschau.

Laibach, 1. September.

Das Interesse auf dem Gebiete der inneren Politik konzentriert sich fast vollständig in dem Verlaufe der Kampagne, die nun seitens der Staatsregierung gegen die clerikale Opposition thatsächlich eröffnet worden ist. Der Erlass des Justizministers an die Oberlandesgerichte in Sachen der ehelichen Akte schließt, wie die N. F. P. mittheilt, wie folgt:

„Wird die Uebergabe der vom Gerichte begehren Verhandlungs-Akten dem nach § 25 der Verordnung vom 1. Juli 1868 entsendeten Abgeordneten verweigert, so hat das Gericht die erforderlichen Zwangsmittel zu ergreifen, um in den Besitz der nöthigen Verhandlungs-Akten zu gelangen.

„Das Gericht kann zu diesem Zwecke Geldstrafen verhängen, ehe es zur gewaltsamen Wegnahme schreitet; es kann aber auch, ohne vorher Geldstrafen verhängt zu haben, den mit der Uebernahme der Akten betrauten Abgeordneten ermächtigen, die zur Erlangung der Akten nöthigen Zwangsmittel anzuwenden. Hievon wird das k. k. Oberlandesgericht zur Wissenschaft und zur Verständigung der unterstehenden Gerichte in Kenntniß gesetzt. Wien, 28. August 1868. Herbst.“

Die auch zwischen dem hiesigen Landesgerichte und dem fürstbischöflichen Ordinariate entstandene Differenz wird im Sinne dieses Erlasses nun wohl eine rasche Lösung finden.

Zwischen Amerika und der österr.-ungarischen Monarchie droht zwar kein Krieg, aber unangenehme Erörterungen kann ein Vorfall im Gefolge haben, über den die „Presse“ folgendes Telegramm aus Pest, 31. August bringt: Ein amerikanischer Staatsbürger und Offizier, Nikolaus Popoff, wurde am 1. August von vier Panduren abgeholt, in das hiesige Komitatsgefängniß geworfen und daselbst unter schimpflicher Behandlung bis vorgestern ohne Verhör gelassen, da er unter dem falschen Verdachte steht, in der Affaire Benigly theilhaftig zu sein. Ueber Intervention des amerikanischen Konsuls in Wien wurde er vorgestern freigelassen und bringt nun auf vollständige

Satisfaktion. Mit der ihm bereits in Aussicht gestellten materiellen Entschädigung begnügt er sich nicht; das amerikanische Konsulat hat die Sache energisch in die Hand genommen.

In der ausländischen Presse steht die Frage, ob Krieg, ob Frieden, fortwährend obenan, und alles, was sonst noch zu melden wäre, tritt davor in den Hintergrund. Die Haltung der preussischen Presse ist, verglichen mit der herausfordernden oder zweideutigen und schiefen Sprache der französischen Blätter, im höchsten Grade zurückhaltend und vorsichtig. Nur die „Kreuzzeitung“ macht hierin eine Ausnahme und aus ihrer feindseligen Gefinnung kein Hehl. Aus den Bemerkungen, die hier und dort den Offiziösen in ihren Korrespondenzen und Artikeln entschlüpfen, ist zu entnehmen, daß man in den Berliner Regierungskreisen auf alles gefaßt ist, was von Frankreich aus beabsichtigt werden könnte.

Der „Gaulois“ behauptet, der Graf v. Sirtgen sei beauftragt, am französischen Hofe über eine Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Frankreich und Spanien zu verhandeln.

Die italienischen Kammern wurden am 31. August durch königliches Dekret vertagt.

Die „Corr. du Nord-Est“ bringt Andeutungen über Bestrebungen Rußlands, eine Tripelallianz zwischen Rußland, Preußen und Nordamerika zu Stande zu bringen. Mit Amerika soll schon das Bündniß nahezu abgeschlossen sein, es fehlt also nur noch der dritte im Bunde, das ist Preußen, welches jedoch äußerst eifrig von der russischen Diplomatie bearbeitet wird.

## Zur Tagesgeschichte.

— Handelsminister v. Pleuer ist wegen eines anhaltenden Brustleidens nach ärztlichem Rathe zu einer Lustveränderung und zur Beschränkung seiner Amtstätigkeit auf die dringendsten Geschäfte genöthigt.

— Dr. Laube, der ehemalige Direktor des Wiener Burgtheaters, hat um die Erlaubniß ange-sucht, seine Pension im Auslande verzehren zu dürfen. Er will an der Leitung des neuen Leipziger Theaters theilnehmen.

— Das Triester Territorium soll in Folge der letzten Ereignisse die Absicht haben, aus dem städtischen Municipium auszuschneiden und ein eigenes Municipium zu bilden.

— Aus Prag wird dem „Ungar. L.“ folgendes ergötzliche Geschichtchen geschrieben: Die famose Deklaration der 81 czechischen Abgeordneten war, wie ich erfahre, nahe daran, konfiszirt zu werden, und dankte ihre Rettung lediglich einem Zufall. Am Vorabend des Erscheins der Deklaration in den Zeitungen ist der k. k. Polizeidirektor von Prag Ritter von Straub von seinem Urlaube aus Tirol nach Prag zurückgekehrt und gab dem Diener den Auftrag, ihn nicht zu wecken. Als nun die Polizei Sonntag früh die Deklaration las, verspürte sie allerdings nicht wenig Lust, das Aktenstück zu konfisziren. Man getraute sich aber nicht, den Herrn Hofrath, der von der Reise ermüdet sei, zu wecken, und lief zur Staatsanwaltschaft, um sich daselbst Rath zu erholen. Dort waren die Stimmen getheilt. Einige meinten, es sei ein landtägliches Aktenstück, nachdem die Unterzeichner derselben ihr Mandat nicht zurücklegten, und die Konfiskation könnte daher ungeschicklich sein. Andere wieder waren für die Konfiskation, sie wollten aber das Obium derselben nicht auf die Staatsanwaltschaft wälzen. Inzwischen ist es sehr spät geworden, die Zeitungen waren ausgetragen und der Hofrath aufgestanden, um den Rapport entgegenzunehmen, daß man konfisziren wollte, sich aber nicht getraute.

— (Preis auf eine Zivilehe.) Aus Bresgen wird mitgetheilt: Wie verlautet, existirt eine testamentarische Verfügung des verstorbenen Herrn Apothekers Clesin in Zedlitz, vermöge welcher aus seinem Nachlasse demjenigen 2000 fl. ausgezahlt werden sollen, welcher in Borsarlberg die erste Zivilehe eingeht. Herr

Reiner beansprucht nun diese Summe, die Erben des Herrn Clesin sechten aber die Giltigkeit jener Verfügung an, und so dürfte die erste Zivilehe in Borsarlberg zu einem Prozesse führen. Ueber Herrn Reiner wird übrigens höchstwahrscheinlich die kirchliche Strafe der Exkommunikation verhängt werden.

— Der siebente deutsche Juristentag wurde am 27. August in Hamburg eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde mit Akklamation Prof. Gneist aus Berlin gewählt. Geheimrath Wächter aus Dresden ist durch Krankheit verhindert, diesmal dem Juristentag seine erprobte Thätigkeit zu widmen.

— Garibaldi hat, wie Briefe aus Florenz melden, auf seinen Sitz in der italienischen Deputirtenkammer verzichtet.

— Der Papst sei erkrankt, wurde zur Abwechslung wieder einmal gemeldet, und wie gewöhnlich beeilt sich die Kuriazur in Paris dies Gerücht zu dementiren.

— Prinz Napoleon ist schon wieder auf Reisen. Er scheint im Begriff, die Häfen der Nord- und Ostsee für gewisse Zwecke so genau als möglich zu studiren. Am 31. August traf derselbe „im strengsten Inkognito“ auf einer eigenen Dampfschiff im Hamburger Hafen ein, und begab sich Nachmittags per Eisenbahn nach Lübeck.

— Zum serbischen Nationaltheater wurde am 31. August in Belgrad in feierlicher Weise der Grundstein gelegt. Durch die Munifizenz des verstorbenen Fürsten Michael ist das Theater reich dotirt. Dem feierlichen Akte wohnte der junge Fürst Milan und die Regenshaft bei, der Erzbischof gelehrte.

— Die Cholera tritt im Teheran, der Hauptstadt Persiens, mit furchtbarer Heftigkeit auf, es sterben täglich an 150 Menschen.

## Ein amerikanisches Duell in Prag.

Man liest in der „Bohemia“: Gestern früh verbreitete sich auf der Altstadt die Nachricht, es habe sich ein k. k. Hauptmann in Folge eines sogenannten amerikanischen Duells erschossen. Wir sind in der Lage, über diesen tragischen, von eigenthümlichen Neben Umständen begleiteten Vorfall nachstehende Mittheilung zu machen. In der Nacht auf gestern gegen  $\frac{2}{3}$  Uhr wurde die Familie des städtischen Bezirkswundarztes Herrn U. durch einen in einem Nebenzimmer ihrer Wohnung (Nr. 557—1, Obstmarkt) abgefeuerten Schuß erschreckt. Als Herr U. sich schnell erhob, um nachzusehen, was es gebe, begegnete er im Vorzimmer einem fremden Herrn, welcher ihm mittheilte, der k. k. pensionirte Hauptmann Leo v. K. . . . sti (der bei Herrn U. ein möblirtes Zimmer bewohnt) habe sich erschossen, worauf sich der Fremde von dem Dienstmädchen über die Treppe leuchten ließ und sich entfernte. Herr U. hatte sich inzwischen in das betreffende Zimmer begeben und fand den Hauptmann von K. (welcher sonst nur Civilkleider trug) in Uniform auf einem Sessel vor einem Tischchen sitzend, in aufrechter Stellung. In der Stirne hatte derselbe eine schwere Schußwunde, und so viel sich nach der ersten Untersuchung erkennen ließ, war das Nasenbein zerschmettert, die Kugel durch das linke Auge gedrungen und im Schädel sitzen geblieben. Der Verwundete, ein starker Mann von kaum vierzig Jahren, befand sich bei vollem Bewußtsein. Auf dem Tische lag der Revolver und in der Tischlade eine kleine schwarze Holzku gel nebst einem Blatte Papier, auf welchem anscheinend von der Hand des Verwundeten folgende Worte geschrieben waren: „Lieber Freund Jäger: Ich habe die schwarze Kugel gezogen, vernehme, wie ein Pole stirbt.“ — Hauptmann v. K. hat bisher über seinen Gegner oder über die Ursache des Duells keine Angabe gemacht, sondern nur einem Med. Doktor gegenüber geäußert, falls er in Folge der Wunde oder einer Operation sterben sollte, sei ihm dies sehr gleichgiltig, ein Mensch, der im Leben so viel Unglück erfahren, wie er, könne nicht am Leben hängen. Seine Transportirung ins Militärspital gab er nicht zu, und wurde über Verlangen in der Wohnung belassen. Eigenthümlich ist, daß bei dem tragischen Vorfall eine zweite Person unmittelbar gegenwärtig war und die That ruhig geschehen ließ. Die Haus-

leute machen hierüber folgende Angaben: Hauptmann v. K. war gegen 2 Uhr Nachts mit einem fremden Herrn nach Hause gekommen und beide seien sehr aufgereggt, polnisch sprechend, ja manchmal schreiend, im Zimmer herumgegangen. Plötzlich sei es gegen halb 3 Uhr ruhiger geworden und bald darauf fiel der Schuß. Unmittelbar nach dem Schusse hörte man längere Zeit an der Thür rütteln und endlich (von Innen) das Thürschloß abreißen, worauf der fremde Herr heraustrat. Die Thüre war von Innen verschlossen gewesen und der Schlüssel wahrscheinlich zum Fenster hinausgeworfen worden, denn der Verwundete selbst gab Fröh an, ein Suchen des Schlüssels sei nutzlos. Bemerkenswerth ist auch weiters, daß Hauptmann von K. den Abend vor der That seinen Diener mit seinen sämtlichen Habseligkeiten mittelst der Staatsbahn geschickt hat. Von Seite des Platzkommando's wurden die nöthigen Erhebungen über den mysteriösen Vorfall bereits eingeleitet.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (Die gestrige Versammlung des konstitutionellen Vereins) war zahlreich besucht und bot durch die auf der Tagesordnung gestandenen Gegenstände und die eindringlichen und gediegenen Debatten die sich daran knüpften, ein hervorragendes Interesse. Wir bringen morgen einen ausführlichen Bericht und bemerken nur noch, daß die Debatte über die Aenderungen an der Landtagswahlordnung die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch nahm und daß dieselbe am nächsten Freitag in einer außerordentlichen Versammlung fortgesetzt werden wird, auf deren Tagesordnung auch ein Dringlichkeitsantrag hinsichtlich des dem Landtage vorgelegten Gesetzes wegen Einführung der slovenischen Sprache in den Schulen steht.

— (Eine Prozession um Abwendung des Johannes Kongo.) Wie aus den Kreisen der Frommen verlautet, soll eine Wallfahrt, die gestern Morgens nach Oberrosenbach stattgefunden hat, unter anderem auch den Zweck gehabt haben, zu verhüten, daß Kongo, der unlängst in Graz und Klagenfurt mehrere Vorträge gehalten hatte, etwa auch in unsere Stadt käme und hier Anhänger für seine gefährliche Lehre fände.

— (Ein fester Schlaf) ist zwar gewöhnlich eine recht angenehme Sache, unter Umständen jedoch hat er auch seine Nachtheile. Das mußte heute Morgens ein Herr erfahren, der, nachdem er sein Zimmer bereits geöffnet hatte, um seine Kleider zum Reinigen hinauszugeben, sich nochmals auf kurze Zeit zu Bette legte, einschloß und während dieser Zeit von einem frechen Diebe um eine nicht unbedeutende Barschaft, welche seine am Tische liegende Brieftasche enthielt, bestohlen wurde.

— (Forstprüfungen.) Wie wir hören, werden die Forstprüfungen für die Nachbarländer Krain, Steiermark und das Küstenland heuer in Raibach um die Mitte Octobers stattfinden.

— (Bei der Wahl eines Abgeordneten) in den kärnthnerischen Landtag für die Landgemeinden der Bezirke Wolfsberg, St. Leonhard und St. Paul in Wolfsberg am 29. August d. J. wurde der k. k. Bezirkskommissär in Villach Johann Weindorfer zum Abgeordneten gewählt.

## Aus dem Gerichtssaale.

Raibach, 2. September.

(Verhandlung gegen Franz Schulle, angeklagt des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65 lit. a des Strafgesetzes.)

Beginn der Verhandlung am 2. September Vormittags 9 Uhr.

Vorsitzender: Landesgerichtsrath Hofiek. — Beisitzer: Landesgerichtsräthe Heinricher und Kapreb.

Nach den üblichen, formellen, prozessualen Einleitungen und Erinnerung der Zeugen an die Wich-

tigkeit des Eides wird zur Vernehmung des Angeklagten geschritten. Derselbe ist 18 Jahre alt, in Laibach geboren, katholisch, ledig, gerichtlich unbehandelt; dessen Vater Spitalsverwalter in Laibach; die Mutter bereits seit 1854 gestorben. Derselbe hat das Obergymnasium und eben das erste Jahr an der juristischen Fakultät absolviert. 1866 war er freiwillig zum Militär gegangen und war am 28. Mai jenes Jahres als Kadet mit Zulage assentirt worden; bei seinem Regimente verblieb er bis 3. Juli, an welchem Tage er gefangen genommen wurde, nachdem er in ein und derselben Schlacht 2 Wunden zu verschiedenen Zeiten erhalten hat; von diesen Verwundungen erfolgte die schwerere durch Zerspaltung der siebenten und achten Rippe, deren letzte Splitter im August 1867 herausgezogen worden waren. Sein Abschieds-Zertifikat vom Militär erhielt der Angeklagte im Februar oder Anfangs März v. J.

Nach Verlesung des ganz kurzen Anklagebeschlusses schreitet nun der Staatsanwalt (Staatsanwalt-Substitut Persche) zur Begründung seiner Anklage.

**Staatsanwalt:** Nach dem eben vorgelesenen Beschlusse wegen Anklage des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe erhebe ich nun auf Grund dieses Anklagebeschlusses gegen Franz Schukle die Anklage wegen des gedachten Verbrechens und gehe zur Entwicklung des diesfälligen Sachverhaltes über.

Am 30. Juli v. J. haben die Abiturienten des hiesigen Gymnasiums, so wie es auch in den anderen Jahren der Fall war, ein Abschiedsfest gefeiert und sich im Gasthause des Jakob Mathian, genannt „Steinerner Tisch“, in Ober-Schiffsta versammelt und sich dort im Salon niedergelassen.

Der Versammlungsort der Abiturienten, welche an dem Feste theilnahmen, war hier die Sternallee und von dort begaben sie sich nach Schiffsta, wo bei dem Bräuhaus Koster ein Mitschüler Namens Josef Stare einen halben Eimer Bier zum Besten gab. Die Zahl der Abiturienten betrug beiläufig 40, so daß nur eine geringe Zahl sich nicht daran betheiligte.

Dieselben gelangten zwischen 8 und 9 Uhr Abends nach Ober-Schiffsta; andere Mitglieder des Vereines: „Zuzni-Sotot“ und auch der hiesigen Citalnica gefellten sich noch später hinzu, so daß, alle zusammengenommen, beiläufig 50—60 Personen sich bei diesem Balette betheiligten. Neben den bei solchen Anlässen gewöhnlichen Reden und Toasten unbedenklichen Inhaltes, wurden von einzelnen der Versammelten hingegen solche Reden gehalten, welche bei den Uebri-gen entschiedene Mißbilligung fanden. — Es ist durch die Untersuchung festgestellt, daß die Gesellschaft eine streng nationale Haltung annahm und dies dadurch zu erkennen gab, daß ausschließlich slovenisch gesprochen und ausschließlich slovenische Lieder gesungen wurden.

Zum weiteren Verständnisse der Anklage und des Grundes der Verübung des Verbrechens, dessen Franz Schukle angeklagt ist, ist es jedoch notwendig, einen Rückblick auf die damalige Zeit zu werfen, weil dadurch ersichtlich wird, wie so es gekommen ist, daß aus einem unschuldigen Abschiedsfeste so traurige Folgen entstanden sind.

Es war nämlich einige Monate früher in Moskau eine ethnographische Ausstellung abgehalten worden, zu welcher auch aus Oesterreich eine ziemlich bedeutende Anzahl sich begeben hatte. In Folge dieser ethnographischen Ausstellung, aus Anlaß welcher auch die slavischen Zeitschriften, ebenso die czechischen, serbischen und kroatischen und slovenischen Zeitschriften die sogenannte slovenska idea besprachen, ergab sich nach Aussage der in diesem Prozesse Vernommenen, bei diesem Balette anwesend Gewesenen, daß dieselbe von den dort Versammelten in dem Sinne aufgefaßt worden war, daß nur eine Vereinigung der Nord- und Süd-Slaven in wissenschaftlicher Hinsicht, zur Erhöhung und Vermehrung ihrer Literatur und zur Erzielung einer gemeinschaftlichen Schriftsprache anzustreben sei. — In diesem Sinne haben auch die bei diesem Feste aufgetretenen Redner ihre Reden gehalten und beinahe durchgehends diese slovenska idea betont. In diesem Sinne wurden auch mehrfache

Toaste ausgebracht, so z. B. auf die Gründung einer slavischen Universität in Agram, auf den vorzüglichen Beförderer derselben: Bischof Stroßmeier, auf die „matica ruska“, welche in Moskau errichtet wurde, auf den Großfürsten Czarowitsch Alexandrowitsch, welcher eben Protektor dieser Matica ist.

In dieser Hinsicht wäre noch nichts Bedenkliches zu finden, da die diesfälligen Reden und Toaste wirklich nur die Wissenschaft und Pflege der Sprache im Auge behalten haben, allein bald darauf, nachdem diese Reden gehalten und diese Toaste ausgebracht waren, ist es leider zu Demonstrationen gekommen, welche zu Gunsten Russlands im Gegensatz von Oesterreich zu Tage traten. Es ist nämlich nach den Reden derjenigen, welche aus Anlaß der ethnographischen Ausstellung nach Moskau gereist und in ihre Heimat zurückgekehrt waren, vorzugsweise von Seite der Czechen, ein sogenannter Kultus für Russland und russische Zustände zu Tage getreten, und es ist auch hier in Krain die Erscheinung vorgekommen, daß die russische Volkshymne, welche hier bei Rudolf Millits in Druck gelegt und bei Giontini um 4 Kreuzer das Stück verkauft worden ist, in nationalen Kreisen mehrfach gesungen und die Erlernung der russischen Sprache empfohlen und auch russische Grammatiken beigeachtet worden sind. (Fortsetzung folgt.)

### Witterung.

Laibach, 2. September.

Dichter Morgennebel. Vormittags heiter, sonnig. Mittags Wärme: + 20.4° (1867 + 21.8, 1866 + 15.5°). Barometer: 328.50 Bar. Linien. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.2°, um 0.4° unter dem Normale.

### Angekommene Fremde.

Am 1. September.

**Hôtel Stadt Wien.** Luigi Cogoy, Triest. — Giovanni Branussi, Triest. — Tropeani, Triest. — Georg Romadier, Triest. — Sig. Dub, Wien. — Brüder de Gregorio, Triest. — Graf Lantieri, Herrschaftsbes., Wippach. — Georg Grabrian, Pfarrdechant, Wippach. — Joh. Urbantschitsch, Thurn. — Karl Savinscheg, Privat, Graz. — Graf Margheri, Herrschaftsbes., Wörl.

**Hôtel Elephant.** Dr. Karl Leib, Prof., Wien. — A. Veis, Jurist, Wien. — Fran Th. Höller, Bonowitzsch. — Spitaler, k. l. Professor, Görz. — S. Poppovic, Zinne. — A. Kodik, Postega. — Mato Stefanovic, Ofiel. — Stief, Handelsm. — S. Johann Mainone, k. l. Oberst des 76. Inf.-Reg., Klagenfurt. — Huber, Lieut. u. Reg.-Adj., Klagenfurt.

### Verstorbene.

Den 1. September. Maria Martinal, Inquisitin von Moske, alt 20 Jahre, im Zivilspital am Lungenbrande.

### Telegramme.

**Wien, 1. September.** (Laib. Btg.) Sr. Majestät der Kaiser, heute von Pischl angekommen, hat den Grundstein des Künstlerhauses gelegt. Die „Wiener Abendpost“ bringt das Rundschreiben Giskra's an die Statthalter. Von 1864er Losen gewinnt Serie 524, Nr. 51, 200.000 fl., Serie 3556, Nr. 56, gewinnt 50.000 fl.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. September.

5perc. Metalliques 57.90. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.10. — 5perc. National-Anlehen 62.15. — 1860er Staatsanlehen 83.50. — Bankactien 725. — Creditactien 210.50. — London 114.80. — Silber 112.75. & k. Ducaten 5.43.

### Geschäftszeitung.

**Aus Ungarn** schreibt man uns über den Wein. Die Kalamität des Mangels an hinreichenden leeren Gebinden für die bevorstehende, so überaus geeignete Weinsammlung in Ungarn macht sich schon momentan in der Weise geltend, daß man in den weinreichsten Theilen des Landes, wo sogar vorzügliche Qualitäten gewonnen werden, vergebens à 2 fl. den Eimer neuen Wein unter der Bedingung zum Kaufe anbietet, natürlich exklusive Gebinde, daß der Abnehmer gehalten wäre, die Baluta in guten leeren Fässern zu entrichten, d. h. für einen Eimer puren Wein einen Eimer leeres Faß.

**Zweitschen.** Nach zuverlässigen Berichten aus Syrmien, Serbien und Bosnien dürfte die heurige Zweitschen-Kalotta an Quantität wie auch an Qualität als eine in jeder Hinsicht sehr befriedigende sich herausstellen und die Preise der hieraus zu erzeugenden Handelsartikel, wie gedörrte Pflaumen, Zweitschenmus (Kehwar) und Sidowit, werden wahrscheinlich seinerzeit einen bedeutenden Rückgang erleiden und zur Spekulation ermuntern.

### Marktbericht.

**Laibach, 2. September.** Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 1 Wagen mit Heu (10 Str. 21 Pfd.) und 15 Wagen und 2 Schiffe (8 Klasten) mit Holz.

	Mittl.			Mittl.	
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Mtg.	4 60	5 45	Butter, Pfrund	40	—
Korn	3 20	3 25	Eier pr. Stüch	—	2
Gerste	2 40	2 95	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	1 70	2	Rindfleisch, Pfd.	21	—
Halbfrucht	—	3 80	Kalbfrisch	—	25
Heiden	—	3 10	Schweinefleisch	—	24
Hirse	2 10	2 90	Schäpffensch	—	13
Kulturgr	—	3 10	Händel pr. St.	—	30
Erdäpfel	1 60	—	Lauben	—	15
Linfen	3	—	Heu pr. Zentner	—	90
Erbsen	3 10	—	Stroh	—	60
Hsolen	4 50	—	Holz, bar, Kistr.	—	8
Rindschmalz, Pfd.	—	46	— weich	—	6
Schweineschm.	—	45	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	—	38	Eimer	—	10
— geräuch.	—	40	— weißer	—	12

### Gedenktafel

über die am 4. September 1868 stattfindenden Licitationen.

1. Feilb., Benko'sche Real., Parje, 1480 fl., BG. Feilstriz. — 1. Feilb., Mersnik'sche Real., Zmerje, 2350 fl., BG. Feilstriz. — 1., 2., 3. Feilb., Peteln'sche Real., Laporje, 737 fl. 10 kr., BG. Großschlag. — 3. Feilb., Strel'sche Real., Rassenfuß, 5650 fl. 20 kr., BG. Rassenfuß. — 1. Feilb., Uranic'sche Real., Krainburg, 2321 fl., BG. Krainburg. — 3. Feilb., Sajn'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feilstriz. — 3. Feilb., Novak'sche Real., Bač, BG. Feilstriz. — 2. Feilb., Rant'sche Realität, BG. Laib. — Feilb., Haus- und Kücheneinrichtung, Heu etc., Zwischmawässen Nr. 2.

5. September.

1. Feilb., Stefan'sche Real., Gerdensschlag, 362 fl. 30 kr., BG. Tschernemb. — 1. Feilb., Krašovec'sche Real., Oberlaibach, 415 fl., BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Dormis'sche Real., Pahut, 2153 fl., BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Sodar'sche Real., Feilstriz, 1715 fl., BG. Feilstriz. — 3. Feilb., Celhar'sche Real., St. Peter, 3412 fl., BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Math. Garbeis' Forderung bei Joh. Garbeis, 200 fl., BG. Laibach.

### Briefkasten der Redaction.

Herrn W. S. in Luttberg. Ihre Thätigkeit, die Sie für uns an den Tag legen, verpflichtet uns zum größten Danke. Sie dienen damit nicht nur uns, sondern auch der liberalen Sache.

Herrn H. in Luttberg. Ihre Korrespondenz hat sehr Anlang gefunden, beehren Sie uns doch wieder einmal.

Herrn J. M. in Leitmeritz. Ihre Zuschrift erhalten. Wird mit großem Vergnügen benutzt.

### Wiener Börse vom 1. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Oest. Hypoth. Bank	Geld	Ware
5perc. österr. Währ.	55.60	56.80	96.	96.50	
dto. v. J. 1866	58.90	59.			
dto. National-Anl.	62.10	62.30	<b>Prioritäts-Oblig.</b>		
dto. Metalliques	57.90	58.10	Erb. Oest. 500 Pfd.	97.25	97.75
Lose von 1854	77.50	78.	dto. Wenz 6 Pfd.	213.	213.50
Lose von 1860, ganze	84.	84.10	Rorb. (100 fl. Oest.)	89.50	89.75
Lose von 1860, häuf.	92.25	92.50	Zieh. W. (200 fl. Oest.)	81.25	81.75
Prämienf. v. 1864	94.90	95.	Rutolfsh. (300 fl. Oest.)	81.80	82.30
			Frany. Jof. (200 fl. Oest.)	86.50	86.75
<b>Grundentl.-Obl.</b>					
Steiermar. zu 5 Pct.	87.	88.	Credit 100 fl. Oest.	136.	136.50
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Oest.		
u. Kärntenland 5 "	84.	90.	zu 100 fl. Oest.	93.	93.50
Ungarn . . . zu 5 "	75.50	77.	Triester 100 fl. Oest.	118.	120.
Kroat. u. Slav. 5 "	76.50	76.50	dto. 50 fl. Oest.	53.	55.
Siebenbürg. 5 "	71.50	72.50	Oester. 40 fl. Oest.	31.	32.
			Esterhazy fl. 40 Oest.	168.	172.
<b>Actien.</b>			Salm . . . 40 "	37.	38.
Nationalbank . . .	725.	726.	Palfy . . . 40 "	33.50	34.50
Creditbank . . .	210.80	211.	Clary . . . 40 "	32.50	33.50
R. & Escompte-Oest.	635.	637.	St. Genois . . . 40 "	31.	32.
Anglo-österr. Bank	164.	164.50	Windischgrätz 20 "	20.	21.
Oest. Bodencred.-A.	193.	195.	Waldstein . . . 20 "	21.	22.
Oest. Hypoth.-Bank	68.	70.	Regelwisch . . . 10 "	14.50	15.50
Steier. Escompt.-B.	213.	220.	Rudolfsh. 10 Oest.	14.75	15.25
Rais. Ferd. Nordb.	1845	1850			
Eisbahn-Gesellsch.	185.40	185.60	<b>Loose.</b>		
Rais. Elisabeth-Bahn	160.75	161.25	Credit 100 fl. Oest.	136.	136.50
Carl-Ludwig-Bahn	208.	208.50	Don.-Dampfsch.-Oest.		
Eisenb. Eisenbahn	149.25	149.75	Palfy . . . 40 "	93.	93.50
Rais. Franz-Josef-Oest.	160.75	161.25	Triester 100 fl. Oest.	118.	120.
Räuf. Barcer C.-B.	162.	163.	dto. 50 fl. Oest.	53.	55.
Nisob.-Bum. Bahn	150.75	151.25	Oester. 40 fl. Oest.	31.	32.
			Esterhazy fl. 40 Oest.	168.	172.
<b>Pfandbriefe.</b>			Salm . . . 40 "	37.	38.
Nation. Oest. verlosb.	98.25	98.50	Palfy . . . 40 "	33.50	34.50
ung. Bod.-Creditanst.	92.	92.25	Clary . . . 40 "	32.50	33.50
österr. Bod.-Credit.	101.	101.50	St. Genois . . . 40 "	31.	32.
dto. in 33 J. rückz.	84.25	84.50	Windischgrätz 20 "	20.	21.
			Waldstein . . . 20 "	21.	22.
			Regelwisch . . . 10 "	14.50	15.50
			Rudolfsh. 10 Oest.	14.75	15.25
			<b>Wechsel (3 Mon.)</b>		
			Kugl. 100 fl. südb. W.	95.10	95.35
			Frankf. 100 fl.	95.20	95.50
			London 10 Pf. Sterl.	114.65	114.80
			Paris 100 Francs	45.35	45.35
			<b>Münzen.</b>		
			Rais. Münz-Ducaten.	5.42	5.48
			20-Francsstück . . .	9.13	9.14
			Bereinsthaler . . .	1.67	1.67
			Silber . . . . .	112.50	112.75